№ 74. Mittwoch den 25. December 1878.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn, der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße

Weihnacht.

Bei trüberem Himmel denn sonst feiert das deutsche Volk diesmal sein Weihnachtsfest. Die Erinnerung an Alles das, was wir in dem nun zu Ende gehenden Jahre erlebt, ist keine rosige; die Stimmung, in welche uns die öffentlichen Zustände unseres Reiches versetzen, keine freudige oder auch nur unbesorgte. Zwar ist in politischer Hinsicht bis jetzt wenig oder nichts geschehen, was auf eine tiefgehende Verstimmung zwischen der Leitung des Reiches und der Mehrheit des deutschen Bürgerthums schließen lassen könnte; aber die überall unverkennbar hervortretende Unsicherheit und Planlosigkeit gegenüber den großen Aufgaben der Zukunft, die Verwirrung der Meinungen bei der Erörterung der Tagesfragen, das Fehlen großer Gesichtspunkte bei Behandlung derselben — das alles erzeugt eine eigenthümliche Unbehaglichkeit, ein Bangen vor dem Ungewissen, das vor uns steht. Dazu kommt noch die Erkenntniß schwerer sozialer und sittlicher Gebrechen, an denen unser Volk leidet und die in dem zu Rüste gehenden Jahre wie mit einem Zauberschlage offenbar geworden sind, und die schweren Sorgen des wirthschaftlichen Lebens, das für eine Besserung unserer materiellen Verhältnisse noch wenig Aussicht darbietet.

Und doch dürfen wir uns durch Alles das nicht den Muth rauben, nicht die energische Thatkraft, die znr Besserung der Verhältnisse selbst mit Hand anlegt, lähmen lassen. Gerade in der jetzigen kritischen Zeit dürfen wir nicht kleinmüthig zagen und, in die Erbfehler unseres Volkes verfallend, das Ausländische über das Einheimische setzen oder über tiefsinnigen Reflexionen, die alles in ein System bringen sollen, das Handeln vergessen. Gerade jetzt ziemt es sich, daran zu erinnern, daß, so trübe es augenblicklich auch bei uns aussehen mag, und so viel es noch zu bessern giebt, doch auch vieles unendlich besser geworden ist in unserem Lande und daß wir dieses nur deshalb nicht täglich im Gedächtniß haben, weil dieses Bessere nicht mit einem Schlage gekommen ist, sondern weil's ganz allmählich, unmerklich fast, aus dem Gegebenen hervorwuchs. Gerade jetzt endlich ziemt es sich, darauf aufmerksam zu machen, daß den vielen Schattenseiten in unserem Volksleben, die wir keineswegs beschönigen wollen, auch mindestens ebenso viele Lichtseiten gegenüber stehen und auf die starken Wurzeln unserer Kraft hinzuweisen, aus denen das deutsche Volk allezeit seine beste Nahrung gesogen hat und die auch heute noch nicht verdorrt sind.

Zu solcher Betrachtung ist das Weihnachtsfest in ganz besonders hohem Grade geeignet, denn am Weihnachtsfeste mehr wie an einem andern Feste kommt bei uns ein richtiger, segensreich wirkender Factor unseres Volkslebens, auf dem unsere ganze Zukunft beruht, zur vollen Geltung. Weihnachten, das deutsche Weihnachten, ist ein *Familienfest*; nur für uns Deutsche hat es diese Bedeutung, für alle andern Völker nicht. Der Familiensinn unseres Volkes feiert an diesem Tage seinen Sieg über die tausend andern Interessen, die uns zu anderer Zeit gefangen halten, das Haus erweist sich an diesem Tage siegreich über den offenen Markt. An diesem Tage im Jahre wenigstens schweigen die egoistischen Motive, die sonst uns leiten, die selbstlose, hoch beglückende Liebe feiert ihren Triumpf, wir athmen freier in der reinen Luft deutschen Familienslebens, hoch

Der Charlatan.

Eine Geschichte aus unseren Tagen, von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

Henriette zeigte sich in Gegenwart des Doktors Baldamus schüchtern und zurückhaltend; sie nahm seine Galanterieen mit einer Duldung auf, die entweder in ihrem sanften Gemüth lag oder einem äußeren Zwang entsprang. Diese Beobachtungen aber waren für Denkhausen nur wenig tröstlich, denn es entging ihm nicht, daß Henriette sich mehr und mehr von ihm zurühzog. Sie zeigte ihm nicht mehr die frühere Heiterkeit; jedes warmere Wort, das Denkhausen an sie zu richten wagte, erschreckte sie; es schwebte ein dunkler Bann über ihr, so daß selbst Bruno den Humor zu seinen früheren neckischen Anspielungen eingebüßt zu haben schien. Immer seltener traf es sich, daß Denkhausen sie beim Bruder anwesend fand und es wurde ihm bald offenbar, daß sie ihre Besuche daselbst auf Stunden verlegte, wo sie den Arzt durch seine Berufsobliegenheit beschäftigt wußte.

Denkhausen konnte diesen Zustand nicht länger ertragen er mußte sich Gewißheit verschaffen. Seit acht Tagen schon hatte er sie nicht mehr getroffen und von ihrem väterlichen Hause, das seinem Nebenbuhler zu jeder Zeit offen stand, war er ausgeschlossen. Er wollte und mußte ein offenes Wort mit Henrietten sprechen und lenkte daher eines Tages, zu einer ungewöhnlichen Stunde, wo er nicht erwartet werden konnte, seine Schritte nach Bruno's Villa.

Henriette war anwesend und bald fand sich auch eine Gelegenheit, sie einige Augenblicke allein zu sprechen. Seine verzweifelte Lage gab ihm den Muth, ihr zu sagen, wie unendlich er unter ihrer auffallenden Zurückhaltung leide, und einmal so weit, schilderte er ihr die frohen Hoffnungen, mit denen er sich noch vor Kurzem getragen hatte und gestand ihr endlich seine Liebe.

Ach! sie hatte diesen Augenblick längst gefürchtet, wie sie mit verhülltem Antlitz erklärte, — und um das Gefürchtete zu vermeiden, hatte sie sich von ihm zurückgezogen, war ihm ausgewichen, denn — sie konnten einander nicht angehören — niemals!

Sie sprach dieses verhängnißvolle Wort mit einer Festigkeit aus, daß Denkhausen fast erstarrt stand über die Selbsttäuschung, der er sich von Anfang an hingegeben hatte. Er überhäufte sich im Stillen mit den bittersten Selbstvorwürfen, daß ihn seine Eitelkeit so mit Blindheit geschlagen und ihn aus hingeworfenen Worten, Blicken und Geberden den voreiligen Entschluß hatte ziehen lassen, er sei ihr nicht ganz gleichgiltig. Er konnte jetzt nichts thun, als diesen Selbstanklagen auch Henrietten gegenüber lauten Ausdruck zu verleihen und sie für seine Kühnheit um Verzeihung zu bitten.

Aber sie schüttelte mit abgewandtem Gesicht zu seiner Rede den Kopf. Er sei ungerecht gegen sich wie gegen sie, war ihre mit zitternder Stimme gegebene Antwort. Sie sei nicht Herrin ihrer Entschlüsie, ihre Hand sei bereits vergeben; ihr Vater habe sie dem Doktor Baldamus zugesagt und sie werde dem väterlichen Willen Gehorsam leisten.

„Lieben sie den Doktor Baldamus?" frug Denkhausen in beschwörendem Tone.

Henriette schwieg.

Sie konnte ihn unmöglich lieben, selbst wenn Denkhausen von der äußern Persönlichkeit seines begünstigten Nebenbuhlers absah, wenn er den kahlen, von einem spärlichen Halbkreise dünner schwarzer Haare umschlossenen Kopf die abstoßenden Züge seines Gesichts, in denen sich der Ausdruck der Anmaßung unauslöschlich festgesetzt hatte, das häßliche, stets Verachtung ausdrückende Lächeln um den breiten Mund — selbst wenn er dies Alles als Aeußerlichkeiten hinstellen wollte, die für den innern Werth des schon in ziemlicher Altersreife stehenden Lebemannes nicht maßgebend sein konnten, so blieb doch immer noch sein ganzes Wesen und Auftreten übrig, welches alle jene üblen Kennzeichen zur That machte und eine so zarte Natur, wie die Henriettens, eher zurückschrecken als anziehen konnte.

„Lieben Sie den Doktor Baldamus?" wiederholte Denkhausen seine Frage.

„Fordern Sie hierauf keine Antwort von mir," bat das junge Mädchen.

„Dann lassen Sie mich anders fragen, Henriette. Haben Sie sich dem Willen Ihres Vaters ohne jeden Widerspruch gefügt? War Ihnen sein einfach geäußerter Wunsch von allem Anfang an genug?"

Sie zauderte eine Weile und verneinte dann durch stummes Kopfschütteln.

„Glauben Sie, daß eine persönliche Abneigung Ihres Vaters gegen mich mit im Spiel ist?" forschte Denkhausen weiter.

„Vielleicht ist es das," antwortete sie leise, „vielleicht ist es noch etwas Anderes."

„Ja wohl," seufzte der Arzt unter nachdenklichem Neigen des Hauptes, „ja wohl noch etwas Anderes. Seien Sie offen gegen mich, Henriette. Sie haben mir viel, Sie haben mir Alles genommen; entziehen Sie mir wenigstens Ihr Vertrauen nicht, das ich stets besaß. Was Sie mir auch zu gestehen haben, — bei meiner Liebe, bei meiner verschmähten Liebe schwöre ich Ihnen, es soll in meiner Brust verschlossen bleiben."

„Mein Vater hat Aeußerungen fallen lassen," sagte Henriette stockend, „daß er sich — daß meine Weigerung, Baldamus zu heirathen, — für ihn —"

„Verderblich werden könnte, ergänzte Denkhausen, als Henriette vor Schluchzen nicht weiter sprechen konnte. „Ich habe es mir wohl gedacht!" fügte er mit einem schweren Seufzer hinzu.

„Lassen Sie das unsern Abschied sein." unterbrach Henriette eine längere Stille, „machen Sie es sich und mir nicht noch schwerer, das Unvermeidliche zu tragen."

„Sie haben Recht," entgegnete Denkhausen traurig, „aber nicht ich, Henriette, — Sie sollen das letzte Wort sprechen. Es kann mich nicht unglücklicher machen als ich bin, es kann mich nur trösten, falle es auch aus, wie es wolle. Sagen Sie mir also, Henriette, was würden Sie, wenn jenes unüberwindliche Hinderniß sich nicht zwischen uns gedrängt hätte, — was würden Sie mir auf meine erste Frage geantwortet haben?"

Er war ihr während dem näher getreten und sah sie mit einem innigen, aber unsäglich wehmüthigen Blick an. Sie schlug das blaue Auge mit schmerzvollem Auge zu ihm empor und sank plötzlich stumm an seine Brust.

O, es war bitter für ihn, sein höchstes Glück an seinem Herzen zu halten, um es für immer zu verlieren. Es war mehr, als er zu ertragen sich getraut hatte.

emporgehoben über den Staub und Schmutz der Alltäglichkeit. Giebt es einen geeigneten Tag, uns die Segnungen des Familienlebens anschaulich zu machen? — Wir erinnern, es müsse heute einem Jeden klar werden, welch' köstlichen, reich beglückenden Schatz wir an unserem deutschen Familienleben haben. Kein anderes Volk kennt diese enge Gemeinschaft zwischen Mann und Frau, zwischen Eltern und Kindern. Engländer und Franzosen, Italiener und Nordamerikaner haben andere Auffassungen über die Ehe als wir. Jede dieser verschiedenen Sitten mag in der Entwickelung dieser Völker begründet und darum berechtigt sein; wir aber wollen an der unsern festhalten und sie rein und unentweiht kommenden Geschlechtern überliefern. Denn auf der Familie, diesem besten Pfeiler beruht unsere Zukunft; auf ihr baut sich die Gemeinde, auf der Gemeinde der Staat auf. Und wo sich erst die Bande der Familie lockern, wo die Hochachtung des Mannes vor dem Weibe, die Ehrfurcht der Kinder vor den Eltern schwindet, da ist es mit dem Staate übel bestellt, denn wo soll Ordnung und gute Sitte im Großen gefunden werden, wenn Zuchtlosigkeit im kleinen zu Hause ist?

So ist denn — und damit knüpfen wir an das im Eingang Gesagte wieder an — gerade der heutige Tag geeignet, um auf eine der sichersten Grundlagen deutscher Wohlfahrt, auf unser deutsches Familienleben, eindringlich hinzuweisen und seine Befestigung uns ans Herz zu legen. Zugleich aber kann uns dieser Tag auch die tröstliche Gewißheit geben, daß es mit unserm deutschen Volke denn doch noch nicht so schlimm bestellt ist, wie Manche glauben; denn so lange der Weihnachtsbaum in seinem entzückenden Glanze in der deutschen Familie strahlt, so lange Alt und Jung am Christbaum beglückend und beglückt, nur auf des Andern Freude bedacht, sich die Hände reichen —, so lange ist es um das deutsche Familienleben, und mit ihm eine der frischesten Quellen unserer Volkskraft uns erhalten geblieben. p.

Deutschland.

—* Aus Berlin, 23. December, wird uns geschrieben: Wie alljährlich so hat auch in diesem Jahre unser Kaiser wiederum seine Weihnachtseinkäufe bei den hiesigen Geschäftsleuten persönlich gemacht und zu allgemeiner Freude sah man den Monarchen vor verschiedenen Geschäften in den letzten Tagen vorfahren. Dies ist der deutlichste Beweis von der glücklichen Wiedergenesung des hohen Herrn. In dem Palais ist man von der Leutseligkeit und Liebenswürdigkeit des Kaisers ganz entzückt; es ist als wolle der hohe Herr durch Verdoppelung seiner früheren schon hinreichend bekannten Leutseligkeit seiner Umgebung Dank sagen für die Pflege, welche ihm während seiner Krankheit von allen Seiten zu Theil geworden.

— Aus den Verhandlungen der Tabaks-Enquête-Commission wird nachträglich noch bekannt daß die Commission sich einstimmig für die Zulässigkeit einer Erhöhung der Steuer- und Zollsätze in dem Maße aussprach, daß der Reinertrag bis 50 Mill. Mark gesteigert werde. Für eine Steigerung des Ertrages auf die Summe von 50—70 Mill. Mark sprach sich die Commission mit 10 gegen 1 Simme aus. Für die Möglichkeit einer Steigerung des Ertrages bis 86 Mill. Mark, d. h. also 2 Mark pro Kopf, erklärte sich nur eine schwache Majorität.

— Vom 1. Januar 1879 ab beträgt nach einer Bekanntmachung des General-Postmeisters die Taxe für Telegramme nach Großbritannien und Irland ohne Unterschied der Entfernung 30 Pfennig für jedes Wort.

—* Mit großer Befriedigung ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die Benutzung des Marken-, Muster- und Patentschutzes Seitens der deutschen Industrie in stetem Wachsen begriffen ist. Es ist dies als ein sicheres Zeichen anzusehen, daß die deutsche Industrie kräftig danach strebt, sich von ihrer früheren Unselbstständigkeit zur Originalität in ihren Leistungen zu entwickeln.

— Die Agitation für Getreide- und Viehzölle wird voraussichtlich aus einer von dem sächsischen Landeskulturrath dieser Tage beschlossenen Resolution, welche eine „Grenzübergangsgebühr" u. A. auf Feldfrüchte, Mühlenprodukte, Vieh und Erzeugnisse der Viehzucht empfiehlt, Capital zu schlagen suchen. Wir haben schon gestern mitgetheilt, daß der nicht im Rufe eines Freihändlers stehende Volkswirthschaftslehrer Roscher jeden Getreide- und Viehzoll, unter welchem Namen er auch auftrete, mit den gewichtigsten national-ökonomischen Gründen bekämpfte, während die Befürworter der „Grenzübergangsgebühr" lediglich das Argument anzuführen wußten, daß, wenn die Industrie einen Schutzzoll erhalte, die Landwirthschaft auch einen solchen beanspruchen dürfe. Gegen eine derartige Beweisführung kämpfen allerdings Götter selbst vergebens.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. Dezember. Die Schließung des deutschen Lesevereins über die wir bereits eine kurze Notiz gebracht haben, erregt ein ungeheures Aufsehen, da sie als politisches Ereigniß und als Antwort der Staatsgewalt auf die Rede des Abgeordneten und Professors Schönerer angesehen wird. Der genannte Verein ist der angesehenste Deutsch-Oesterreichs und faßt alle Professoren und Notabilitäten, wie eben auch Schönerer selbst, sind dessen Mitglieder, so daß die Schließung des Vereins direkt als Abwendung des jetzigen Träger der Staatsautorität von der deutschen Partei anzusehen ist. Die Hauptstelle aus Schöneres (schon kurz berührten) Rede, die diesen unerwünschten Erfolg gehabt hat, lautet, wie folgt: „Man soll mir nicht den Vorwurf machen, daß ich jemals platonisch die Regierung Opposition gemacht habe, wie sie jetzt von vielen andern Mitgliedern des Hauses geübt wird. Ich habe wiederholt gegen die Bewilligung des Budgets gestimmt und habe meine Abstimmung wohl begründet, weil diese Regierung uns von Stufe zu Stufe abwärts zur finanziellen Zerrüttung geführt hat. Die Regierungsmänner haben wie unselige Geschäftsleute die Geschäfte geführt, und trotz eingetretener Crida führen sie die Geschäfte fort. Immer mehr und mehr hört man in den deutschen Provinzen Oesterreichs den Ruf: Wenn wir nur schon dem deutschen Reiche angehören würden! Immer lauter, sage ich, hört man in den deutschen Kronländern den Ruf: Wenn wir nur schon dem deutschen Reiche angehören würden. Ich wiederhole, daß dieser Ruf laut wird, damit wir endlich von Bosnien und seinem Anhange befreit werden! Mein Standpunkt ist daher, daß, so lange diese Regierung besteht, von der Bevölkerung keine Steuer gezahlt werden soll und wenn dieselbe bewilligt würde, dann — ich spreche dies zum Fenster hinaus — dann soll die Bevölkerung diese Steuern nur unter Execution zahlen. Es ist manches faul im Staate Dänemark, im Staate Oesterreich ist aber Alles faul." Die Rede Schönerers wurde wiederholt durch stürmische Zeichen des Mißfallens unterbrochen und hat auch bereits zu verschiedenen den Redner desavouirenden Kundgebungen Anlaß gegeben. Nach unserer Meinung war die Rede Schönerer's sehr unklug und taktlos, und wir Deutschen haben allen Anlaß, uns für den uns zugedachten Zuwachs höflichst zu bedanken. Aber ebenso unklug ist das Geschrei, welches die „wahren Oesterreicher" jetzt über die Rede machen und die Loyalität, welche sie in widerlicher Weise zur Schau tragen. Durch ihr Geschrei verleihen sie der Rede Schönerer's erst Bedeutung.

Pest, 21. December. Das Unterhaus hat den Handelsvertrag mit Deutschland, nachdem der Handelsminister und der Ministerpräsident denselben befürwortet hatten, angenommen.

Frankreich.

— Noch sind die Akten über den Untergang der „Pommerania" nicht geschlossen, als schon ein neuer entsetzlicher Zusammenstoß zweier Schiffe gemeldet wird. Wie man aus Paris unterm 19. d. M. telegraphirt, sank infolge eines Zusammenstoßes mit einem englischen Dampfer (über den Namen desselben giebt es verschiedene Angaben) vor Gallipoli in der vergangenen Nacht der Dampfer „Le Byzantin" von der französischen Schifffahrts-Gesellschaft Frayssinnet zu Marseille. Die Mannschaft und die Passagiere, letztere allein 150 Köpfe stark, ging bis auf 14 Personen verloren.

Großbritannien.

— Vom afghanischen Kriegsschauplatz wird aus Kalkutta, wohin der Vicekönig von Lahore zurückgekehrt ist, offiziell nach Mittheilung des vielgenannten Majors Cavagnari die schon früher verbreitete Nachricht amtlich bestätigt, daß der Emir von Afghanistan geflohen ist. Nach einer Meldung der „Daily News" aus Allahabad von gestern, hat sich Shir Ali mit der russischen Gesandtschaft, welche auf Weisung der Petersburger Regierung Kabul verlassen sollte, nach Balkh (Turkestan) zurückgezogen. Das Land zwischen Djellalabad und Kabul befindet sich derselben Meldung zufolge in vollständiger Anarchie. Der so lange gefangen gehaltene älteste Sohn des Emirs Jacub Khan ist von seinem Vater in Freiheit gesetzt und zur Vertheidigung des Landes in Kabul zurückgelassen worden. Die Engländer fahren mittlerweile fort, die verrätherischen Bergstämme zu züchtigen. Zunächst hat der Stamm der Zukkur-Kehls zu büßen, daß er sich bei dem Angriff auf das englische Lager bei Alimesdjid besonders hervorgethan hat. Ihre Häuser und Forts werden zerstört; sie selbst flüchten vor den britischen Truppen ins Gebirge. Das Hauptquartier dieses Stammes befindet sich in einem Dorfe des Terek-Thales, etwa 10 englische Meilen südwestlich von Alimesdjid, schwer zugänglich, und ist bis jetzt niemals besucht worden. Es sind zwei Abtheilungen gegen sie ausgesandt worden. Eine 1200 Mann starke Kolonne von der 1. und 2. Division ist am 18. d. von Djamrud aufgebrochen unter Kommando des Generals Doran, mit einer Berg-Batterie und drei von Elephanten gezogenen Geschützen. Die zweite Kolonne von 1000 Mann unter dem Obersten Jenkins kooperirt von Dakkan an, wendet sich südlich in die Berge bei Lundi Khana, um den Zukkur-Kehls den Weg zur Flucht zu verlegen. Die Truppen waren auf drei Tage mit Vorräthen versehen. Die Bestrafung dieses räuberischen Stammes wird, wie man annimmt, auf der ganzen Grenze die Ruhe herstellen.

Rußland.

Petersburg, 17. Dezember. Wie sich mehr und mehr herausstellt, hatte die gemeldete Demonstration vor dem Palais des Thronfolgers eine mehr als gewöhnlich politische Bedeutung. Die Zahl der Studenten betrug mehr als 200, alle bewaffnet, die einen mit Revolvern oder Pistolen, die anderen mit Säbeln oder Karbatschen. Die Volksmenge, welche sich den Studenten anschloß, bestand aus mindestens 8000 Menschen. Vor dem Palast des Thronfolgers angelangt, schrie einer der Studenten mit Stentorstimme: „Als Entsandte des russischen Volkes wünschen wie eine Verfassung!" Darauf brüllte die Menge: „Es lebe die Verfassung! Es lebe die Freiheit! Nieder mit dem Despotismus! Es lebe der Thronfolger!" Die auf dem Platze erschienenen Polizisten und Gendarmen waren nicht im Stande, die Menge zu zerstreuen. Einige Polizisten drohten den an der Spitze stehenden Studenten mit Verhaftung. Sie wurden entwaffnet und mit Stöcken angegriffen. Einem Studenten spaltete hierauf ein Polizeisoldat den Schädel. Dadurch wurde das Volk wild; es drang auf die Führer der Polizei-Soldaten und auf den Polizei-Inspektor ein und beide wurden lebensgefährlich verwundet. Der Student Kulasow ist bereits gestorben und des Nachts im Stillen begraben. — Uebrigens sind die Beunruhigungen nicht auf die Petersburger Studenten beschränkt, sondern an allen russischen Universitäten spukt's. Die Unruhen begannen in Charkow mit einem Studenten-Krawall, wie er häufig vorkommt. Die Studenten setzen einen ihnen mißliebigen Professor aus dem Auditorium vor die Thür, und sie glauben sich dies um so mehr erlauben zu dürfen, da der Professor ein Pole war. Er war aber ein regierungsfreundlicher Pole, darum ging die Behörde gegen die Excedenten mit scharfen Maßregeln vor, zuletzt mit Schließung der Hörsäle und der Universität. Die Affaire von Charkow hat nun alle Universitäten und technischen Hochschulen aufgeregt; sie hat gezeigt, daß in demselben viel Zündstoff verborgen ist. Die russischen Zeitungen dürfen darüber nichts mittheilen, sie begnügen sich meist damit, die offizielle Darstellung auch dem Regierungsboten wiederzugeben. Nur die „Moskauer Zeitung" schreibt: „Alltägliche Erscheinungen bezeugen einen erstaunlichen Zustand der Erschütterung unser höheren Lehranstalten. Gestern wird dem Rector ein Stein an den Kopf geschleudert, heute wird ein Curator fast am Kragen zum Hause hinausgeworfen: dort wird ein anspruchsvoller Examinator die Treppe hinabbefördert, hier ein Professor mit Lärm und Pfeifen aus dem Auditorium vertrieben. Es wird für Unterzeichnung von Adressen agitirt (kürzlich fand eine Tadelsadresse an Professor Zitowitsch in der medico-chirurgischen Akademie bis 600 Unterschriften), es werden gemeinschaftliche Sendschreiben verfaßt, Emissäre abgesandt, um unter der Lockspeise kameradschaftlicher Solidarität bei guter Gelegenheit einen allgemeinen Widerstand zu organisiren." In Charkow wurde neuerdings angeblich in einer geheimen Druckerei eine socialistische Monatsschrift, betitelt: „Wille und Freiheit" entdeckt zufolge dessen mehrere Verhaftungen, darunter auch die der Studenten vorgenommen wurde.

Odessa, 22. December. Die Vorbereitungen zur Heimbeförderung von 100,000

„Leb' wohl, leb' wohl, Henriette!" flüsterte er mit brechender Stimme, und dann riß er sich von ihr los und stürzte davon.

Siebentes Kapitel.

Es wäre für Denkhausens Seelenruhe heilsamer gewesen, wenn er nie erfahren hätte, daß Henriette ihn liebte. Wenn wir verschmäht werden, wenn unsere heiligsten und edelsten Empfindungen keinen Widerhall finden, und das größte Geschenk, was wir zu bieten haben, zurückgewiesen wird, so drückt dies unser Selbstgefühl zu Boden, aber mit der Zeit richtet es sich geläutert und stolz wieder empor, denn für den bessern Menschen birgt das Bewußtsein erlittenen Unrechts eine geheimnißvolle Quelle des Trostes.

Aber geliebt zu sein und dennoch auf das Herz, das uns warm entgegenschlägt, verzichten zu müssen, und mit all der Riesenkraft, welche die Liebe verleiht, mit all' der die Seele schwellenden Allmacht, die nach dem Kampfe mit wegversperrenden Hindernissen brennt, in Thatenlosigkeit verharren zu müssen, — das erzeugt Verzweiflung und Bitterkeit.

Nicht gegen den Mann allein, dem Henriettens Hand gehören sollte, wandte sich Denkhausens Unmuth, — viel verdammenswerther noch erschien ihm der Vater, der von seinem Kinder ein solches Opfer fordern konnte. Denkhausen dachte an die Zeit zurück, wo er als ärztlicher Rathgeber, als Freund im Hause des Geheimraths ein und ausgegangen war und erinnerte sich sehr wohl, wie ein bedeutungsloses Unwohlsein Brunos den Geheimrath stets mit Angst und Sorge erfüllte, und wie leicht er es dagegen nahm, wenn Henrietten etwas fehlte. Ja, sie war stets zurückgesetzt worden, sie war auch gut genug gewesen, zu einer schändlichen Täuschung benutzt zu werden. Und diese Täuschung rächte sich an dem Vater; sie gab ihn in die Gewalt des Mannes, dem er die Hand dazu geboten hatte. Feigheit vor irgend einer Gefahr mußte es gewesen sein, die den Geheimrath einst zu jenem verbrecherischen Schritte getrieben hatte, und dieselbe Feigheit war es wieder, die ihn jetzt vielleicht von den Drohungen seines Mitschuldigen zusammenbeben ließ, auf den doch jeder Verrath mit der gleichen Schwere zurückfallen mußte. Und wer war jetzt abermals der Rettungsanker? Auf wen übertrug der feige Vater die Buße, die er nur zu einem neuen Verbrechen umwandelte? Auf dasselbe unschuldige Kind, das ihm zu seinem ersten schändlichen Schritte gedient hatte und nun mit dem Glück seines Lebens dafür zahlen sollte. O, es war nichtswürdig, — aber Denkhausen stand machtlos vor dem ganzen Intriguengewebe, das er nicht entwirren konnte, so deutlich er auch alle Fäden sah.

Er hatte seit jenem schmerzlichen Abschiede von Henrietten die Villa, die so viele sonnige, jetzt in tiefe Wehmuth getauchte Erinnerungen für ihn barg, mit keinem Schritte wieder betreten. Er hatte sich mit einigen herzlichen Zeilen bei Bruno entschuldigt, daß sein Gemüthszustand ihm die Fortsetzung seiner Besuche auf lange Zeit hinaus unmöglich mache und die Zuversicht ausgesprochen, daß dieß den Werth seiner Freundschaft nicht herabsetzen werde.

Als er diesen Brief schrieb, hätte er nicht geahnt, daß er sobald schon die gemiedene Villa wiedersehen sollte, — wiedersehen sogar mit der neuen Wunde im Herzen, die ihm die kurz vorhergegangene öffentliche Verlobung Henriettens mit Doktor Baldamus soeben erst geschlagen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnacht.

Weihnachtsabend! Christbaumglänzen!
Wie das jubelt, wie das lacht!
Wie die hellen Festesglocken
Hallen durch die heil'ge Nacht!
Wie die alten süßen Lieder
Tönen durch den weiten Raum,
Wie der Kindlein Blicke haften
Am geschmückten Weihnachtsbaum!

Weihnachtsjubel! Ach, wie kommt's wohl,
Daß die Thrän' die Wang' bethaut,
Da in meiner Kinder Augen
Reinstes Glück ich hab' geschaut? —
Wie auf See das Aug' des Schiffers
Schweift zum Heim, das er verließ,
Steh' am Christbaum ich und grüße
Mein verlornes Paradies;

Jenes Eden, das mich einstmals
In des Lebens Lenz umfing,
Da der Blick noch mit Entzücken
An der Mutter Augen hing;
Da an ihrem treuen Herzen
Noch das meine schlug so warm,
Da ich sorglos durfte träumen,
Unberührt von Noth und Harm;

Jene Zeit, da keine Schuld noch
Stand in meines Lebens Buch;
Da noch nichts ich konnte ahnen
Von Verrath, von Haß und Trug;
Da nicht jeden Freudenbecher
Mir ein Tropfen Gifts vergällt,
Da ich nicht als Fremdling irrte
In der kalten, öden Welt. — —

Singt, ihr Kindlein! Euer Singen
Löset auf das starre Herz,
Und das kalte, müde Auge
Blicket suchend himmelwärts;
Singt, ihr Kindlein! Willig leih' ich
Euerm Stammeln hier mein Ohr,
Und ich höre süße Klänge,
Klänge aus der Engel Chor:

„Friede, Friede sei auf Erden!" —
O, du hehrer Weihnachtssang,
Töne fort durch unsre Herzen
Unser ganzes Leben lang!
Himmelstochter, Menschenliebe,
Siegreich zogst du bei uns ein;
Bleibe bei uns und verkläre
Ewig uns mit deinem Schein!

p.

Mann aus der unter dem Commando des Generals Totleben stehenden Armee werden beschleunigt. Man hält dies für ein sicheres Zeichen, daß der Friedensvertrag zwischen Rußland und der Türkei dem Abschlusse nahe ist.

Provinzielles.

Danzig, 22. Dzbr. [Heizerschule. Todtschlag.] Gleich nach Neujahr wird hier eine Dampfkessel-Heizerschule eröffnet werden. — Gestern Vormittags ist die Leiche des ermordeten Wachtmanns Klein gerichtlich untersucht worden. Die ärztliche Besichtigung soll nur eine Schußwunde haben erkennen lassen. Nach dem bisherigen Ergebniß der Untersuchung ist es übrigens wahrscheinlich, daß K. das Opfer eines sorgfältig überlegten Mord-Anfalles ist. Da die Nachforschungen nach dem Thäter bisher ganz erfolglos geblieben sind, so hat die Regierung beschlossen, auf die Entdeckung des Mörders eine Belohnung von 300 Mk. auszusetzen.

Elbing, 22. Dezember. [Forderungen.] Die hiesige „Altpreuß. Ztg." hatte kürzlich in einer Lokalnotiz das störende Verhalten mehrerer Offiziere in einer Loge des hiesigen Stadttheaters, welche nach dem genannten Blatte während der Aufführung der „Journalisten" angeblich eine Schreipuppe musiciren ließen und dieselbe schließlich einem gastirenden Künstler mitten unter die Lorbeerspenden auf die Bühne warfen, scharf gerügt. Wie die „Altpr. Ztg." nun selbst mittheilt, sind ihrem Redakteur gestern mehrere Forderungen von Offizieren der hiesigen Garnison zugegangen. Derselbe hat unter Berufung auf das Strafgesetz und seine Verantwortlichkeit vor dem ordentlichen Richter die Duelle abgelehnt.

Elbing. [Fledermäuse.] Wie die A. Zeitung berichtet, hatten sich in der Marienkirche die Fledermäuse so vermehrt, daß sie während des Gottesdienstes schaarenweise in der Kirche umherflogen und den Gottesdienst störten. Der Kirchenvorstand setzte deshalb eine Vertilgungsprämie von 5 Pfg. per Stück aus, weshalb sich der Küster auf die Jagd machte, 700 Stück einfing nnd tödtete und sich 35 Mk. für die Jagdbeute auszahlen ließ.

Memel, 22. Dezember. [Glückwunsch-Deputation.] Prediger Glogau von hier, ist mit einer Deputation von 12 littauischen Jungfrauen aus dem hiesigen Kreise nach Berlin gereist, um dem Kaiser die Freude über dessen Wiedergenesung auszudrücken. Die Mädchen (worunter sich auch einige hiesige Honoratiorentöchter befinden) erscheinen im National-Costüm mit selbstgefertigten bunten Handschuhen von künstlerischer Arbeit, die den Namen des Kaisers enthalten, auch sind einige von ihnen mit den nöthigen Werkzeugen versehen, um jene Arbeit erforderlichen Falls vor den Augen des Kaisers auszuführen. (M. D.)

§* **Löbau,** 22. Dezember. [Acten-Diebstahl.] Ein frecher Diebstahl, wie er in ähnlicher Weise wohl noch nirgends vorgekommen, ist jüngst in dem zum hiesigen Kreise gehörigen Dorfe Ostrowitt vorgekommen. Eines Morgens wurde das Bureau des dortigen Amtsvorstehers und Standesbeamten erbrochen und ausgeräumt vorgefunden; sämmtliche Acten waren in der Nähe einer mehrere hundert Schritt entfernten Kartoffel-Miethe gebracht und daselbst verbrannt worden. Wahrscheinlich war es den Urhebern dieses Diebstahls darum zu thun gewesen, entweder verschiedene unliebsame Erinnerungen in den Personal-Acten oder auch gefürchtete Straf-Anträge gründlich zu beseitigen.

Illowo, 21. Dezember. [Verhaftung.] Vorgestern Abend, kurz vor Abgang des Zuges nach Soldau, versuchte ein russischer Schmuggler in der Nähe des Bahnhofes das Geleise trotz der geschlossenen Barriere zu überschreiten. Er öffnete letztere eigenmächtig und schlug den Bahnwärter, der ihn hieran hindern wollte, zu Boden, ebenso auch einen zweiten Bahnbeamten. Erst als noch weitere Hilfe erschien, gelang es den wie rasend sich Geberdenden festzunehmen und an das Ortsgefängniß abzuliefern. Leider ist der Uebelthäter, ungeachtet zwei Wächter zu seiner Bewachung aufgestellt waren, entkommen, was um so mehr zu bedauern ist, als man es hier wie nach seinem Entweichen bekannt wurde, mit einem ganz gefährlichen Menschen zu thun hatte, auf dessen Ergreifen von einem Thorner Kaufmann 500 Rubel Belohnung ausgesetzt sind. Der Verfolgte soll nämlich in Thorn ganz bedeutende Unterschlagungen begangen haben. (Ges.)

□ **Inowrazlaw,** 21. Dec. [Gesangverein. Abend-Unterhaltung.] Im hiesigen Handwerker-Verein hatte sich vor ca. 1½ Jahren ein Männer-Gesang-Verein gebildet, dessen Leistungen unter der tüchtigen Leitung seines Dirigenten, des Ober-Telegraphisten Radke sich des ungetheilten Beifalls des Publikums zu erfreuen hatten. Die Mitwirkung des Gesang-Vereins bei einer vom Turn-Verein arrangirten Abend-Unterhaltung zum Besten der Armen ohne Unterschied der Confession war demselben jedoch von Vorstand des Handwerker-Vereins verübelt worden, worauf der Dirigent des Gesangvereins sein Amt niederlegt. Um nun aus dem Abhängigkeits-Verhältniß vom Handwerker-Verein herauszukommen, wurde am 21. d. von den Sängern und vielen anderen sangeslustigen Personen ein selbstständiger Männer-Gesang-Verein gegründet. Bis zur nächsten General-Versammlung, die innerhalb 14 Tagen stattfinden soll, wurde der bisherige Vorstand des Handwerker-Gesang-Vereins wieder gewählt. Vorläufig sind dem neuen Verein 30 Mitglieder beigetreten, die sich zu einem monatlichen Beitrag von 50 Pfg. verpflichtet haben. Da das Bedürfniß nach einem Gesangverein hier wirklich vorliegt, so stehen weitere Anmeldungen sicher bevor. Wir wünschen dem Vereine gutes Gedeihen. — Die oben erwähnte Abendunterhaltung ermöglichte es, unter Zurechnung von 11 Mk., welche Herr Stadtsecretär Stadio für Cigarren-Abschnitte gelöst hatte je 20 M. an den evangelischen, katholischen und jüdischen Armen-Verein zur Vertheilung an verschämte Armen zu übergeben. Außerdem fand am Dienstag noch eine von einem Comité arrangirte musikalisch-dramatische Abend-Unterhaltung zum Besten der Armen statt, welche eine Gesammteinnahme von 530 Mk. bei 1,50 Mk. Eintrittsgeld brachte. Die Leistungen der Mitwirkenden an beiden Abenden können vorzüglich genannt werden, da den Darstellern vom Publikum lebhafter Applaus dargebracht wurde. Namentlich fand das Stück „Karlchens erste Liebe" einen solchen Beifall, daß die Darsteller im Spiele, wegen nicht endenwollenden Beifallsrufe, inne halten mußten. Ebenso fand der Gesangverein, als er zum Schluß „Annekens Rache" vortrug, stürmischen Beifall.

Lokales.

Strasburg, 24. December 1878.

— **Versammlung.** Die Versammlung, welche zu vorgestern Nachmittag 4 Uhr berufen war, um über die Verhältnisse der hiesigen Töchterschule zu berathen, eröffnete Herr Tetzlaff, indem er in längerem Vortrage die Mängel hervorhob, welche angeblich der Schule anhaften sollen. Die Versammlung, einige 20 Personen, wählte dann den Bürgermeister Rafalski zum Vorsitzenden und antwortete dieser gleich auf verschiedene von Herrn Tetzlaff erhobene Klagen. Die jetzigen Leiterinnen der Schule seien vom ersten Beginn ihrer Thätigkeit an durch Klatschereien verfolgt worden, diese seien in letzter Zeit immer stärker geworden; die Personen, von denen diese Klatschereien ausgingen, seien wohl bekannt, es werde sich herausstellen, daß fast alle erhobenen Beschuldigungen sich als grnndlos erweisen. Die Damen sollten nicht schutzlos bleiben. Hierauf nahm der Oberlehrer Szelinski, welcher selbst an der Töchterschule unterrichtet, das Wort und erklärte bestimmt, daß die Schule unter der jetzigen Leitung sich gehoben habe, daß die Kinder artiger und aufmerksamer seien, daß die Befähigung der Damen für die Ertheilung des Unterrichtes zweifellos hervorragend sei. Die Klagen, daß kein fester Unterrichtsplan existirt, müsse er zurückweisen, es sei allerdings durch den plötzlichen Abgang einer Lehrerin etwas die Ordnung gestört, vom 1. Januar an sei aber die Lehrkraft wieder vollzählig. Rentier Wenger, welcher demnächst das Wort nahm, führte aus, daß man bei Lehrern unterscheiden müsse, Diejenigen, welche nur um das liebe Brod und solche, welche aus innerem Berufe lehren, zu letzteren gehören die beiden angegriffenen Damen und deshalb sei es gewiß, daß die Schule gedeihen und blühen werde, man dürfe nur nicht verlangen, daß eine so schwere Aufgabe, wie die Reorganisation einer Schule sei, im Handumdrehen gelöst werde. Es wurden demnächst einige spezielle Klagen besprochen und stellte sich auch hier heraus, daß sich die so viel mündlich und schriftlich besprochenen Mängel auf ein Minimum reduzirten. Die Versammlung beschloß, daß, sowie die Angriffe gegen die Schule öffentlich geschehen seien, so auch zur Genugthuung der angegriffenen Damen, das Resultat der eingehenden Besprechung bekannt gemacht werden solle.

— **Nachgrabungen.** Einem on dite zufolge sollen auf dem Gut Gorczenitza elf Tonnen mit 80,000 Silberrubeln vergraben sein. Man soll in Folge dieser Gerüchte Nachgrabungen gehalten haben, die aber bis jetzt ohne jeden Erfolg geblieben sind. Bei dem Anwachse von Silberrubeln, die vor mehreren Jahren gerade an dieser Stelle über die russische Grenze gepascht sind, erscheint diese Nachricht nicht unmöglich und wünschen wir dem Besitzer des Gutes, daß es ihm gelingen möge bei den schlechten Getreidepreisen, obiges Sümmchen aufzufinden.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 24. Dezember 1878.

			23. D
Fonds: Ziemlich fest.			
Russische Banknoten		194,80	195,75
Warschau 8 Tage		194,55	195,30
Russ. 5% Anleihe v. 1877		82,90	82,90
Polnische Pfandbriefe 5%		60,20	60,40
do. Liquid. Pfandbriefe		54,50	54,50
Westpr. Pfandbriefe 4%		94,30	94,30
do. do. 4½%		101,20	101,20
Kredit-Actien		383,00	381,50
Oesterr. Banknoten		172,80	172,70
Disconto-Comm.-Anth.		130,40	130,50
Weizen: gelb.	April-Mai	179,00	179,00
	Mai-Juni	181,50	181,50
Roggen:	loco	120,00	120,00
	Dezember-Januar	119,00	119,00
	April-Mai	121,00	121,00
	Mai-Juni	121,50	121,50
Rüböl:	Dezember	56,00	56,40
	April-Mai	56,30	56,70
Spiritus:	loco	51,30	51,80
	Dezember	51,80	52,00
	April-Mai	53,00	53,10

Diskont 4½
Lombard 5½

Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 24. Dezember 1878.
(v. Portatius und Grothe.)

Loco	51,75	Brf.	51,50	Gld.	51,50	bez.
Dezbr.	52,00	„	51,50	„	—	„
Frühjahr	53,75	„	53,25	„	—	„

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 23. December. Es standen zum Verkauf: 1203 Rinder, 6385 Schweine, 1265, Kälber, 2147 Hammel.

Für den heutigen Markt ist wieder ein durchweg mattes und lebhaftes Geschäft zu verzeichnen. — Es wurden nur Kälber sehr langsam geräumt, während alle übrigen Viehgattungen starken Ueberstand hinterließen und zum Theil die letzten Preise nicht erreichten.

Rinder Ia 66—67, IIa 54—57 IIIa 47—49 M. pro 100 Pfd. Schlachtgewicht.

Schweine: Mecklenburger 45—46, Landschweine 42—44, Russen 36—37 Mk. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Bokuner wurden fast gar nicht begehrt und erhielten nur 40 Mk. bei 55 Pfd Thara.

Kälber 35—55, in wenigen Fällen 60 Pfg. und Hammel 40—50 Pfg. pro Pfd. Schlachtgewicht.

Bekanntmachung.

Der Müllergeselle Martin Zuchlinski ist hier mit zwei wahrscheinlich gestohlenen Kindermänteln festgenommen. Die Mäntel sind für Mädchen von etwa 10 Jahren bestimmt, haben ein schottisches Muster, beide mit rothen Streifen, der eine schwarz, der andere grün.

Der Eigenthümer wird aufgefordert, sich schleunigst auszuweisen.

Thorn, den 21. Dezember 1878.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Vom 1. Januar 1879 an müssen sämmtliche **gewerbliche** Arbeiter vom vollendeten 14. bis zum vollendeten 21. Lebensjahre männlichen und weiblichen Geschechts und zwar auch diejenigen, welche jetzt in Arbeit stehen im Besitze eines Arbeitsbuches sein. Wir machen hierauf die Arbeitsgeber sowie die Arbeiter unter Hinweis auf die Strafbestimmung des 150 ad 1 des Gesetzes vom 17. Juli 1878 betreff. die Abänderung der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 aufmerksam, mit dem Bemerken, daß diese Arbeitsbücher vom Vater oder Vormunde des betreff. Arbeiters im diesseitigen Meldeamt zu extrahiren sind. Unter gewerbliche Arbeiter sind alle Gesellen, Gehülfen, Lehrlinge oder Fabrikarbeiter zu verstehen.

Von der Verpflichtung zur Führung eines Arbeitsbuches sind nur entbunden.

1. Arbeiter unter 14 Jahren, welche nach der Bestimmung des oben allegirten Gesetzes eine Arbeitskarte zu führen haben und
2. Gehülfen und Lehrlinge in Apotheken und Handelsgeschäften.

Es müssen ferner mit einer Arbeitskarte ebenfalls vom 1. Januar 1879 an versehen sein alle Kinder vom vollendeten 12. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre, welche in Fabriken ꝛc. beschäftigt werden. Kinder unter 12 Jahren dürfen in Fabriken ꝛc. nicht beschäftigt werden und erhalten somit keine Arbeitskarten. Auch diese Karten sind im diesseitigen Einwohner-Meldeamt vom Vater oder Vormunde der betreff. Kinder zu extrahiren, die Aushändigung derselben erfolgt aber nicht an das Kind, sondern an den Vater oder Vormund, oder an den Arbeitgeber. Zum Zweck der Ausstellung eines Arbeitsbuches und einer Arbeitskarte ist die Vorlegung einer Geburtsurkunde vorgeschrieben, sofern das Jahr, Tag und Ort der Geburt nicht schon anderweit festgestellt sind.

Wir machen ferner noch darauf aufmerksam, daß die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken ꝛc. (das sind Kinder zwischen 12 und 14 Jahren und junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren) nicht stattfinden darf, bevor der Arbeitgeber der Ortspolizeibehörde die im § 138 Abs. 1 u. 2 vorgeschriebene Anzeige in welcher die Fabrik die Wochentage, an welchen die Beschäftigung stattfinden soll, Beginn und Ende der Arbeitszeit und der Pausen, sowie die Art der Beschäftigung anzugeben, gemacht hat. Diesen Anzeigen sehen wir binnen spätestens 8 Tagen entgegen.

Thorn, den 22. December 1878.

Die Polizeiverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Der öffentlichen Sicherheit erwachsen durch den neuerdings vermehrten Zuzug russisch-polnischer Unterthanen (sogenannte polnische Ueberläufer) Gefahren, welche die strengste Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen nothwendig machen.

Vom 1. Januar fut. ab wird daher nur solchen russischen Unterthanen der Aufenthalt hierselbst gestattet werden, welche sich entweder im Besitze einer gültigen Auslands-Reise-Legitimation befinden oder eine Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten zum Aufenthalt in Preußen vorlegen können. Andernfalls erfolgt die Ausweisung.

Indem wir dies, künftighin zur Anwendung kommende Verfahren hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringen, machen wir gleichzeitig noch auf das Ministerial-Rescript vom 20. November 1846 aufmerksam, wonach Personen, welche aus Ländern kommen, die nicht zu den deutschen Bundesstaaten gehören, sofort nach ihrem Eintreffen und nach ihrer Abreise ohne Rücksicht auf die Dauer ihres Aufenthalts bei Vermeidung einer Geldstrafe von 15 Mark bis 150 Mark polizeilich gemeldet werden müssen.

Thorn, den 20. Dezember 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Nothwendige Subhastation.

Das den Eigenthümern Andreas und Josefa Wykrzykowski'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 24 Podgorz, bestehend in 2 Wohnhäusern, einem Stalle zum jährlichen Nutzungswerthe von 298 Mk. und ferner noch einem Stalle und einer Scheune, Hof und Garten, in Wiese, Acker, Holzung, mit einer Gesammtfläche von 3 ha 30 a 60 qm (einschließlich des Hofraums) zum Reinertrage von 2 Mk. 40 Pf. soll am

24. Februar 1879, Vorm. 10 Uhr, im Sitzungszimmer im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III eingesehen werden.

Thorn, den 14. Dezember 1878.

Königl. Kreis-Gericht

Der Subhastationsrichter.

Das Möbelmagazin
von
Adolph W. Cohn

empfiehlt sein reich assortirtes Lager von **Nußbaum-, Mahagoni-, Birken-** und gewöhnlichen **Möbel** zu auffallend billigen Preisen. Außerdem gewähre ich bei Baarzahlungen noch besondere Begünstigungen.

Pilsener Export . 14 Flaschen
Kulmbacher do. . 16 „
Bergschlößchen Actien-Bier . . 22 „
für je **3 Mark** in hochfeiner Qualität empfiehlt

B. Zeidler.

Bedeutender Verdienst

wird Personen aller Klassen geboten. Schriftliche Anfragen unter **„750“** besorgt die **Central-Annoncen-Expedition** von **G. L. Daube & Co., Wien.**

Die außergewöhnliche Anziehungskraft
des
„Berliner Tageblatt“

welche demselben bis jetzt mehr als

76,000 Abonnenten

zugeführt hat, ist vornehmlich durch die **besonderen Vorzüge** begründet, welche diesem Blatt zu eigen und in Nachfolgendem näher präcisirt sind:

Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt, wovon Letzteres bereits mit den Abendzügen befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gedient ist. Zahlreiche Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen, durch welche das „Berliner Tageblatt“ mit den neuesten Nachrichten allen anderen Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist. **Freisinnige und von allen speziellen Fraktionsrücksichten unabhängige politische Haltung,** die dem „Berliner Tageblatt“ es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objektives Urtheil freimüthig abzugeben. Reichhaltig und sorgfältig gewählte Nachrichten aus der Residenz und den Provinzen, die auch das Bedürfniß nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lektüre täglich befriedigen. Ausführliche Kammerberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstages, welche, vermöge eines eigenen parlamentarischen Bureaus, bereits in der Abend-Ausgabe zum größeren Theil Aufnahme finden. Eine kurz gefaßte resumirende Uebersicht folgt den Verhandlungen bis kurz vor Beginn des Drucks der Zeitung. **Vollständige Handelszeitung,** sowohl die Börse als alle Gebiete des Produktenhandels umfassend, nebst einem sehr ausführlichen Koursbericht der Berliner Börse, ebenfalls bereits in der Abend-Ausgabe. Theater, Kunst und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ sorgfältige Beachtung, meistens in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Kritiker; auch glänzen darin die Romane und Novellen unserer ersten Autoren, so z. B. erscheint nach Beendigung des gegenwärtig noch laufenden **Romans: „Forstmeister“** von **Berthold Auerbach** von Mitte Januar k. J. ab ein neuer Roman in 3 Büchern: **„Das Recht des Lebenden“** von **Lewin Schücking.**

Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken den bis 1. Januar k. J. abgedruckten und **fast zu Ende geführten** Roman von **Berthold Auerbach** in **Buchform** nachgeliefert und ist ihnen hierdurch die Gelegenheit geboten, dieses **hervorragende Werk** des **gefeierten Autors** ebenfalls kennen zu lernen.

Die **Gratis-Beigaben,** das illustrirte Witzblatt **„ULK“** und die belletristische Wochenschrift **„Berliner Sonntagsblatt“** erfreuen sich bei dem großen Leserkreise des „Berliner Tageblatt“ einer allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit. **Der enorm billige Abonnements-Preis** von **$5\frac{1}{4}$ Mk.** pro Quartal bei der Fülle des gebotenen Stoffes beschließt die Reihe der besonderen Vorzüge des „Berliner Tageblatt“, durch welche dasselbe **die gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands** geworden ist. Alle Postanstalten des Reichs nehmen Abonnements jederzeit entgegen und wird um recht frühzeitige Bestellung gebeten, damit die Zustellung des Blattes vom 1. Januar k. J. ab pünktlich erfolgen kann.

Zu wohlthätigem Zweck:

Donnerstag den 26. und Freitag den 27. d. M.,
Nachmittags $5\frac{1}{2}$ Uhr,
im Theater:

Ausstellung von Transparent-Gemälden
unter Gesang- und Harmonium-Begleitung.

Billets zu ermäßigten Preisen sind am 25. den ganzen Tag, am 26. und 27. bis Nachmittags 4 Uhr in der Handlung des Herrn **Mazurkiewicz** zu haben.

Preise: Loge und Sperrsitz 75 Pf, Parterre 50 Pf, Gallerie ꝛc. 30 Pf.

Kassenpreise: von $4\frac{3}{4}$ Uhr an im Theater: Loge und Sperrsitz 1 M, Parterre 75 Pf, Gallerie 50 Pf.

Programme, deren Ertrag ohne Abzug dem wohlthätigen Zwecke zugewendet wird, sind an der Kasse zu haben.

Der Kunst-Verein.

Nur drei Vorstellungen.

Bosko's weltberühmter Zauber-Palast.

An allen drei Weihnachtsfeiertagen

Mittwoch den 25., Donnerstag den 26. u. Freitag den 27. Decbr. 1878 giebt

Prof. Max Rössner

im großen Saale des **Artushofes**

seine

großen Brillant-Zauber-Vorstellungen

verbunden mit **großem Concert.** Die Vorstellungen bestehen im Gebiete der Phantasmagorie und der neu entdeckten geheimnißvollen scheinbaren Wunder. **Neu! Neu! Das Mädchen aus der Feenwelt,** großes Schaustück in 12 verschiedenen Tableaux. Das **weltberühmte Tischrücken,** genannt die Klopfgeister u. s. w. Alles Weitere besagen die Placate und Theaterzettel.

Preise der Plätze: Nummerirter Sperrsitz 1 Mk., II. Platz 50 Pf., Schüler und Kinder zahlen nur die Hälfte.

Nummerirte Sperrsitzbillets sind vorher zu haben bei Herrn Kaufmann **Mazurkiewicz,** Herrn Kaufmann **Raciniewski** und im **Rathskeller.**

Ich bitte ein hochgeehrtes Publikum, meine Vorstellungen nicht mit den gewöhnlichen zu vergleichen, und verspreche ich hiermit einem hochgeehrten Publikum einen genußreichen und unterhaltenden Abend zu verschaffen.

Hochachtungsvoll

Prof. Max Rössner.

Warschauer
Herren-, Damen- u. Kinderschuhwaaren

halten wir in großer eleganter Auswahl auf Lager und empfehlen sie zu sehr mäßigen Preisen.

Echte Russische Gummischuhe

für Herren, Damen u. Kinder verkaufen wir zu Fabrikpreisen.

H. Zelinsky & Co.,
Brückenstraße 11.

Jagd- und Familien-Schlitten

empfiehlt zu den billigsten Preisen die

Wagen-Fabrik von S. Krüger.



Die billigste Quelle!!

Für **Visitenkarten** und **Monogramms** ist die **Wiener Schnell-Druckerei, Culmerstraße** von **J. Neukirch,** ich empfehle:

100 Visiten-Karten für 60 Pf.
25 Monogramm-Briefbogen „ 30 „

in elegantem Farbendruck in verschiedenen Größen. Ansichten in meinem Schaufenster.

Abonnements-Einladung
auf die

Berliner Gerichts-Zeitung

1. Quartal 1879. **27. Jahrgang.**

Die Berliner Gerichts-Zeitung ist für jeden deutschen Haushalt **unentbehrlich;** sie ist so **billig,** daß sie von **Jedermann** gehalten werden kann; sie bringt eine **Fülle populärer Belehrung** und **gediegener Unterhaltung,** sie ertheilt jedem Abonnenten **eingehenden Rath** in schwierigen Rechtsfragen; ihr unterhaltender und belehrender Inhalt wird bei fortwährender, bedeutender Zunahme an Abonnenten alljährlich vermehrt.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz ꝛc. mit 2 Mark 50 Pf. für das Vierteljahr, in Berlin bei allen Zeitungs-Spediteuren mit 2 Mk. 40 Pf. vierteljährlich, mit 80 Pf. monatlich einschließlich des Bringerlohns. — Bei **sehr großer Auflage** in Berlin, sowie in allen Theilen Deutschlands höchst wirksam für **Inserate.**

Für Damen
Paletots u. Jaquets
in Double und Sammet
sowie Kinderanzüge.

Kleider werden von mir auf das **eleganteste** nach den neuesten **Façons gut sitzend** angefertigt, zu **soliden Preisen.** Auch jede Umarbeitung und Renovirung sauber ausgeführt

Julius Jeschke,
Altstädter Markt im Hause des Herrn Conditor Tarrey.

Echtes Malzbier

in feiner Qualität offerirt

Gustav Schnoegass.

„Pepsin,“

ein Mittel gegen **Kolik u. Harnverhaltung** bei Pferden wie gegen Aufblähen beim Rindvieh in Fl. à 3 Mk. u. $1\frac{1}{2}$ Mk.

Die **alleinige** Niederlage des **wirklich echten,** von meinem verstorbenen Mann, dem Königl. Kreisthierarzt **A. Simon,** erfundenen

Pepsin's

habe für Westpreußen dem Herrn **B. Jltz,** Apotheker in Culmsee, übergeben. Bei Bezügen bitte **genau** auf Siegel zu achten.

Mühlhausen i/Thüringen.

Frau **Therese Simon.**

Malz-Extract-Bier

25 Fl. **3 Mark.** **B. Zeidler.**

Volks-Garten.

Silvester-Abend
großer
Maskenball

im Saale des Herrn **Holder-Egger.**

Garderobe wird verliehen durch Hoflieferanten **Hegewald** aus Bromberg und liegen vom 29. d. Mts. über **200 Anzüge** der feinsten Costüme zu sehr billigen Preisen schon von 2 Mk. ab, Culmerstraße Nr. 320, parterre links, zur Ansicht.

Die Masken versammeln sich im kleinen Saal. Einmarsch im großen präc. 8 Uhr. Demaskirung 12 Uhr. Nachdem können auch Zuschauer am Tanze theilnehmen.

Zwei fremde sehr gute **Komiker** werden die Gesellschaft auf das Angenehmste zu unterhalten wissen.

Entree: Herren-Masken 1 Mk. pro Person. Damen-Masken 50 Pf. Zuschauer 50 Pf.

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Holder-Egger.

Schützenhaus.

Mittwoch den 1. Weihnachtsfeiertag 1878

Großes
Streich-Concert

von der ganzen Streichkapelle des 61. Inf.-Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters, Herrn **Th. Rothbart.**

Kassenöffnung 7, Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Entrée à Person 25 Pf.

Donnerstag den 2. Weihnachtsfeiertag

Großes
Streich-Concert

von der ganzen Streichkapelle des 61. Inf.-Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters, Herrn **Th. Rothbart.**

Kassenöffnung 7, Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr.
Entrée à Person 25 Pf.

Nach dem Concert
großes Tanzkränzchen.

Freitag den 3. Weihnachtsfeiertag

Großes Streich-Concert

von der ganzen Streichkapelle des 61. Inf. Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters, Herrn **Th. Rothbart.** Kassenöffnung 7, Anfang $7\frac{1}{2}$ Uhr. Entrée a Person 25 Pf.

Nach dem Concert
großes Tanzkränzchen
und
Plünderung des Weihnachtsbaums.

Hendrichs.

Ein Stallmeister,

gewesener Militair (Ulan) mit Pferdezucht und Dressur vollständig vertraut und der polnischen Sprache mächtig, sucht für bald Stellung. Gefl. Offerten **sub H. S.** Schwintochlowitz O./Schl. erbeten.

Ein junger, energischer

Forstbeamter,

13 Jahre beim Fach, guter Schütze, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Januar resp. Februar 1879 Stellung. Gefällige Offerten erbeten **sub G. K. Ludom, Provinz Posen.**

Ein kleiner weißer
Hund

auf dem Rücken schwarz gezeichnet, ist abhanden gekommen. Näheres bei Herrn

Carl Reiche.

Die bis jetzt von Zahnarzt Herrn **Kasprowitz** bewohnte Wohnung ist vom 1. April 1879 zu vermiethen

J. A. Fenski.

1 Laden nebst Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, zu jedem Geschäft geeignet, ist sofort oder später zu vermiethen. Näheres bei

v. Kielczewski,
Inowrazlaw, Siegismundstr. 360.

Mehrere freundl. Familienwohnungen vom 1. April ab, eine kl Wohnung sofort zu verm. Photograph **Jacobi.**

1 Wohnung von 4 Stuben, Küche und Zubehör ist sofort oder später zu vermiethen. Näheres bei

v. Kielczewski,
Inowrazlaw, Siegismundstr. 360.

Segler-Str. 106 ist vom 1. April **die II. Etage,** bestehend aus 5 Zimmern und Zubehör zu vermiethen. Auskunft ertheilt der Unterzeichnete, sowie Herr **C. Danziger,** Culmerstraße.

David Feilchenfeld,
Berlin, Steglitzer Straße 93.

Wohnung zu vermiethen, zwei geräumige Wohnst. und eine Küchenstube, von sogleich oder 1. April k. J. neu tapezirt. **Mocker 22,** Postagentur. **Rodies.**

1 j. M. sucht 1 möbl. Z. mit auch ohne Beköst. Off. mit Preisangabe unter **X. Z.** in der Exped. dieser Zeitung.

Eine Familienwohnung ist vom 1. Januar sowie ein möbl. Zimmer zu vermiethen. Araberstraße 132a.

Die nächste Nummer unserer Zeitung erscheint der Feiertage wegen am Freitag den 27. d. M. Abends.
Die Expedition der Th. Ostd. Ztg.

Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R. Hupfer) in Thorn.